

Günther Dreisbach

Predigt am Sonntag Misericordias Domini | 5. Mai 2019

in Leckringhausen¹

zu Johannes 10,11-16. 27-30²

Jesus Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf dass ich's wieder empfangen. ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.

Misericordias Domini. Die Barmherzigkeit Gottes. Darum geht es an diesem zweiten Sonntag nach Ostern. Darum, dass Gott uns zusagt: Ihr seid nicht allein. Ich bin bei euch. Drei Tage nur hat es gedauert, dass Gott scheinbar weg war. Dass er seine Freunde im Stich gelassen hatte. Jesus war tot. Er war begraben worden. Drei Tage nur. Von Karfreitag bis Ostern. Und dann war Jesus wieder da. Er war auferstanden. Die Jünger waren nicht mehr allein. Gott hatte wahr gemacht, was er zugesagt hatte. Und Jesus hatte das angekündigt. Eigentlich wussten sie Bescheid. Aber eben nur eigentlich. Vielleicht hatten sie auch einfach nicht genau zugehört, als Jesus ihnen gesagt hatte: *Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.* Es war ja auch so schön mit Jesus. Da hört man nicht immer so genau hin. Da will man manches nicht wahrhaben. Jeder Satz für sich allein ist in Ordnung. *Ich bin der gute Hirte.* »Das ist prima, Jesus. Du führst uns durchs Leben. Und wir sind bei dir gut aufgehoben«, hat vielleicht Andreas gesagt, der Jünger, der als erstes einen Menschen zu Jesus geführt hatte: seinen Bruder Simon, den späteren Apostel Petrus. Und der andere Satz: *Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.* »Das ist auch in Ordnung«, hat vielleicht Thomas gesagt, der später als der Zweifler bekannt werden sollte. Der brauchte Beweise für seinen Glauben. Aber das Bild hier war klar. Das zeichnet doch einen guten Hirten aus, dass er sich für seine Schafe einsetzt. Das Bild stimmte einfach. Und sie konnten es gut nachvollziehen. Damals, in Galiläa. Es war ein Allerweltsbild.

Aber Halt! Jesus hatte die beiden kleinen Sätze ja auf sich bezogen. Auf sein Leben: *Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.* Seinen Tod auf Golgatha hatte er damit gemeint. Dass er die Sünden der ganzen Welt auf sich nehmen würde. Dass er sie auf sich nehmen musste, weil Gott, sein Vater, das für ihn so bestimmt hatte. »So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab«, hatte Jesus schon dem frommen Ratsherrn Ni-

¹ Lesepredigt für Lektorin Maryam Zarmehr. Die Predigt wird von mir selbst auch gehalten am Vorabend im Altersheim in Wolfhagen unter Berücksichtigung der anderen örtlichen Gegebenheiten.

² OP-Text Reihe I (Evangelium)

kodemus in einem nächtlichen theologischen Gespräch gesagt. Eigentlich hätten es alle wissen können. Eigentlich. Aber es war ja nun eine Tatsache. Jetzt, zwei Wochen nach Ostern. Und dann erinnert sich einer der Jünger – vielleicht Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, oder vielleicht auch Maria Magdalena, die Jesus am Ostermorgen als erste gesehen hatte – daran, dass Jesus damals – so genau wussten sie auch nicht mehr, wann und wo es war; es war ja auch egal – das gesagt hatte: *Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.* Und sie diskutierten im Jüngerkreis darüber. Und vielleicht haben sie's dann ähnlich strukturiert wie ich es jetzt versuchen möchte. Vier Dinge sind es, die Jesus seinen Jüngern damals und uns heute, also den Schafen seiner Herde, mit auf den Weg gibt:

1. Ich kenne meine Schafe.

Jesus kannte sie alle. Simon, seinen persönlichen Referenten, der ihn verleugnet hatte. Jakobus, der gern im Himmelreich direkt neben Jesus sitzen wollte. Johannes, den er innig liebte. Thomas, den Zweifler. Marta, die dafür sorgte, dass er genug zu essen bekam. Maria, die die spannenden Geschichten so sehr liebte, dass sie alles andere vergaß, wenn Jesus erzählte. Jesus kannte ihre Stärken und ihre Schwächen. Und: Er kannte sie alle mit Namen. Und: Er wusste, wo sie hingehören: Zu Gott. Einmal waren sie zurückgekommen vom Verkündigen und hatten Jesus staunend erzählt, was sie alles geschafft hatten, was für tolle Leute sie sind. »Alles wunderbar«, hatte Jesus gesagt, »aber alles ganz unwichtig. Freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.«³

Jesus kennt auch uns. Er kennt einen jeden von uns. Er kennt uns mit unseren Fehlern und Schwächen. Er kennt unsere Stärken und weiß, wie wir uns einsetzen in der Gemeinde durch Wachen und Beten. Er weiß, wo wir »mit unsrer kleinen Kraft suchen, was den Frieden schafft«.⁴ Er weiß auch, wann und wo wir ihn verleugnen und wann und wo wir uns zu ihm bekennen. Wir brauchen uns nicht zu verstecken. Jesus kennt uns alle. Uns, seine Schafe. Mich, Schaf Maryam, und Dich, Schaf Mira. Und was wir alles für Namen haben. Namen, die Jesus kennt. Namen, die er im Himmel für uns aufgeschrieben hat. Niemand geht über die Erde, den Jesus nicht liebt. Und niemand geht über die Erde, den Jesus nicht kennt. Und niemand kann sich entziehen, wenn Jesus ihm in der ewigen Herrlichkeit gegenübertritt und zu ihm sagt: Ich kenne dich, du bist doch die ... Und dann nennt er dich bei deinem Namen. Ist das nicht ein wunderbares Gefühl, ihr lieben Schwestern und Brüder?

2. Meine Schafe hören meine Stimme.

Aber dann stellt Jesus eine tolle Behauptung auf: Meine Schafe hören meine Stimme. Also Menschen, für die er da ist. Für die er der gute Hirte ist. Für die er – wenn es darauf ankommt – sein Leben lässt. Und es *kam* darauf an, damals in Jerusalem, auf Golgatha. Sie haben seine Stimme gehört: Die Jünger und Jüngerinnen als allererstes. Sie waren so dicht dabei. Sie erlebten eine so intensive Zeit mit Jesus in Galiläa: am See Genesareth, wo Jesus sie auf dem See aus ihrem Schrecken herausholte⁵; in Kana, wo Jesus aus Wasser Wein machte⁶; in Kapernaum, wo Jesus den Sohn eines Hauptmanns wieder gesund machte⁷; in Betanien, wo er seinen Freund Lazarus vom

³ Lukas 10,20

⁴ EG 262,5

⁵ Lk 8,22 ff.

⁶ Joh 2,1 ff.

⁷ Mt 8,5 ff.

Tode errettete⁸. Man könnte andauernd weiter erzählen. Die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes berichten so schöne Geschichten. Höhen und Tiefen erlebten sie mit dem, der von sich gesagt hatte: Ich bin der Weg. Ich bin die Wahrheit. Ich bin das Leben.⁹ Ich bin der einzige Weg, der zu Gott führt. Sie hatten offene Ohren für Jesus. Sie hörten seine Stimme. Sie hörten das heilsame Wort. Zum Beispiel dieses: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.«¹⁰ Das passiert nämlich, wenn Menschen seine Stimme hören. Es bleibt nicht ohne Folgen.

Das war damals. Vor 2000 Jahren. Und heute? Die Botschaft Jesu wird doch auch heute noch gehört. Woche für Woche wird sie verlesen, gepredigt, besungen. Freilich: Mit Missverständnissen. Mal eindrucksvoll. Mal ohne Glanz. Mal altmodisch. Und dann wieder erregend fortschrittlich. Vor Wenigen und vor Vielen. Darum sind wir doch heute früh zum Gottesdienst gekommen, weil wir hören wollen, was Jesus zu sagen hat. Und wir hören es doch. »Meine Schafe hören meine Stimme« - es ist doch Wirklichkeit in unseren Gemeinden, auch hier in Leckringhausen. Und darum ist es wichtig, dass wir am Sonntag überall Gottesdienste feiern. Mehr noch: Dass wir Gottesdienste besuchen und uns nicht die Chance nehmen, sein Wort zu hören. Natürlich nehmen wir wahr, dass die Wirklichkeit eine andere ist: Menschen schlafen am Sonntag lieber aus. Sie wollen von der Einladung nichts wissen, die Jesus ausspricht, wenn er sagt: »Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.«¹¹ Darum ist es schön, dass Sie da sind, heute früh, liebe Schwestern und Brüder.

3. Meine Schafe folgen mir.

Das sagt Jesus seinen Jüngern. Du, Schaf Petrus, folgst mir. Das ist schön. Ich habe dich eingeladen und dann hast du alles stehen und liegen gelassen, dein Boot und deine Netze dort am See Genezareth, dein sicheres Einkommen, und bist mir nachgefolgt. Dann hast du in meinem Auftrag Menschen erzählt von dem, was dich froh und glücklich macht. Dann hast du Menschen erzählt vom Reich Gottes. Die Gemeinschaft, die wir miteinander haben, die erfüllt dich. Klar, es gibt auch manchmal Streit zwischen euch Jüngern. Aber allen Streit haben wir doch besprochen und haben uns dann wieder konzentrieren können auf unseren Auftrag: Menschen etwas zu erzählen von ... Ja, von was denn? Davon, wie wichtig es ist, mit seinem Leben ins Reine zu kommen. Davon, wie wichtig es ist, Ja zu Gott zu sagen. Davon, wie wichtig es ist, eine Perspektive für das Leben zu haben. Die Bibel des alten und neuen Testaments ist voll von Geschichten, wie Menschen Ja zu Gott, Ja zu Jesus gesagt haben. Und in dieses Ja klinken wir uns heute ein.

Auch heute folgen Menschen Jesus nach, oder um es mit unserem Predigttext zu sagen: Auch heute folgen Schafe Jesus. In unserer Wolfhager Stadtkirche ist heute früh Konfirmation. Jungen und Mädchen werden eingesegnet. Sie werden in die Nachfolge gerufen. Pfarrerin Ufholz sagt ihnen, dass sie berufen sind, Jesus Christus nachzufolgen und mit der Kirche zu leben. Und sie fragt sie: »Seid ihr dazu bereit?« Und dann antworten 20 junge Leute: »Ja, wir sind bereit!« Was ist das schön! Und dann betet die Gemeinde, die ganze voll besetzte Wolfhager Stadtkirche für die jungen Leute, weil niemand aus eigener Kraft dieser Berufung folgen kann, weil wir als Chris-

⁸ Joh 11,1 ff.

⁹ Joh 14,6

¹⁰ Joh 5,24

¹¹ Lk 11,28

ten unser Leben lang die Gnade Gottes und die Hilfe der Gemeinde brauchen. Und zur Bestärkung von allem werden die Jungen und Mädchen eingesegnet mit den Worten: »Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist gebe dir seine Gnade, Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten, dass du bewahrt wirst zum ewigen Leben.«¹²

Nun könnte man über Nachfolge noch sehr viel mehr sagen. An diesem Konfirmationssonntag in unserem Kirchspiel belasse ich es einmal dabei. Denn: Sie sind alle konfirmiert und haben Ja zu Jesus gesagt. Und folgen Jesus nach. Und nun tragen Sie auch die Konsequenzen. Und das ist der vierte und letzte Gedanke in unserem Predigttext. Jesus sagt von den Menschen, die er kennt, die seine Stimme gehört haben und die ihm nachgefolgt sind:

4. Ich gebe ihnen das ewige Leben.

An anderer Stelle im Johannesevangelium wird berichtet, wie immer mehr der Anhänger Jesu sich von ihm abwendeten. Jesus hatte vom Kreuz geredet und davon, dass er sterben würde, er, ein Mann in jungen Jahren. Still und heimlich verschwanden viele. Jesus merkt das natürlich. Und als hätte er ein wenig Angst, dass er alleine bleibt, fragt er die zwölf engsten Vertrauten: »Wollt ihr nicht auch weggehen?« Und er bekommt eine Antwort auf diese Frage. Von Petrus, der sich zum Sprecher der Jünger macht: »Herr, zu wem sollten wir denn gehen? Du sprichst Worte, die ewiges Leben schenken.«¹³ Und dann sind sie ihm weiter nachgefolgt. Nachgefolgt in der Freude auf das ewige Leben.

Ewiges Leben bekommt man nur durch Jesus. Das ist auch die Botschaft unseres Predigtabschnittes: Wer Jesus nachfolgt, wer sich auf Jesus einlässt, wer sein Leben mit ihm lebt, nach ihm ausrichtet, der weiß sich nicht nur gut aufgehoben und beschützt auf dieser Erde, in dieser Zeit, sondern immer und überall, in Ewigkeit. Und weil das so ist, liebe Gemeinde, bin ich gern ein Schaf, das Jesus nachfolgt. Und Sie, liebe Schwestern und Brüder?

Misericordias Domini. Die Barmherzigkeit Gottes. Darum geht es an diesem zweiten Sonntag nach Ostern. Darum, dass Gott uns zusagt: Ihr seid nicht allein. Ich bin bei euch. Lassen Sie uns darauf vertrauen und Jesus nachfolgen. Amen.

¹² Agende III Amtshandlungen. Konfirmation, S. 53

¹³ Joh 6,67f. nach BasisBibel